Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 10

Artikel: Die Hilfswerke der Kinderhilfe in Frankreich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn-Soleure 9. März Nº 10 - 1944 9 mars 52. Jahrgang - 52e Année

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa
Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes.
Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains.

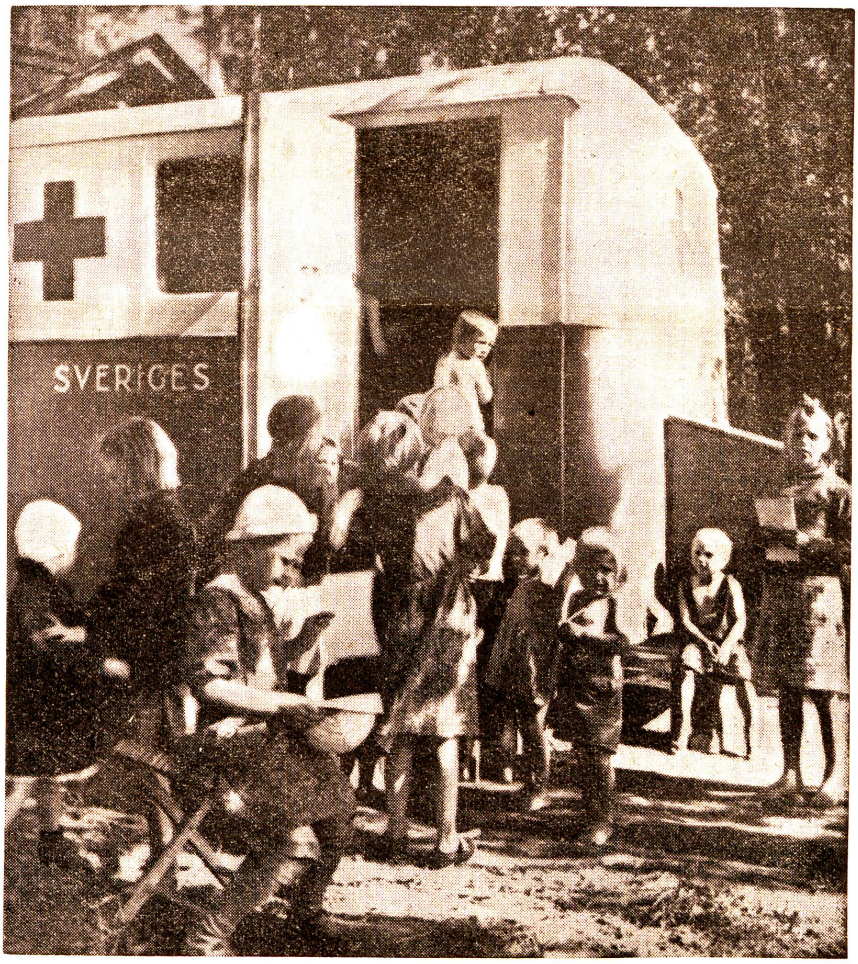
Crusch-Cotschna
Organo della Croce-Rossa svizzera e della Federazione svizzera dei Samaritani.
Organ da la Crusch-Cotschna svizzra e de la Lia svizzra dals Samaritauns.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizzra

Rotkreuzchefarzt - Médecin-chef de la Croix-Rouge - Medico capo della Croce-Rossa

Das Leben ist eine Mission,
und nur der lebt wirklich,
der es als eine solche auffasst.

Mazzini



Fahrende Kinderbetreuung in Karelien

Das schwedische Rote Kreuz hat den Finnen *Ambulanzkolonnen* zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe es möglich ist, in die *ostkarelischen* Dörfer zu gelangen. Dort werden die Kinder, die unter dem Kriegsgeschehen stark gelitten haben, ärztlich untersucht und betreut. Auf diese Weise konnten bisher drohende Epidemien vermieden und die karelische Jugend vor schwersten Schäden bewahrt werden.

Colonnes d'ambulance en Carélie

La Croix-Rouge suédoise a mis à la disposition des Finlandais des *colonnes d'ambulance* permettant d'atteindre les villages de la Carélie de l'est. Les enfants de cette contrée, ayant souffert cruellement des suites de la guerre, peuvent ainsi recevoir des soins médicaux. De cette manière on a réussi jusqu'à présent d'éviter des épidémies et de préserver la jeunesse carélienne des plus graves dangers.

Die Hilfswerke der Kinderhilfe in Frankreich

Als die Kinderzüge nach der Schweiz eingestellt werden mussten, gewannen die Werke, die das Schweiz. Rote Kreuz, Kinderhilfe, in den Notgebieten selber unterhält, an Bedeutung. Die Kinder kamen nicht mehr zu uns, aber wir konnten zu den Kindern gehen. Dem Schweiz. Roten Kreuz erwuchs die Aufgabe, die Hilfe in den Kinderheimen, in den Baracken, in den Mütter- und Säuglingsheimen in Frankreich zu verstärken. Was an diesen Stätten von schweizerischen Krankenschwestern, Delegierten, jungen und alten Männern und Frauen unter Selbstverzicht und Aufopferung, unter tausend Schwierigkeiten, geleistet wurde, ist Pestalozziarbeit im schönsten Sinne. Diese Aufgaben können aber nur bewältigt werden, wenn das Schweizervolk dem Schweiz. Roten Kreuz freiwillig die Mittel in die Hand gibt, mit denen es die Tätigkeit in diesen Heimen, der wachsenden Not anpassend, erweitern kann. Die Heime sind da, und unter wieviel Mühen sind sie eingerichtet worden; wie tief traurig wäre es nun, wenn sie ihre Hilfstätigkeit einschränken und mangels Mittel hungernde und gesundheitsgeschädigte Kinder abweisen müssten.

Segensreich ist vor allem die Arbeit in den 14 Kinderheimen, die in alten Landhäusern, in verfallenen Schlösschen, in Chalets eingerichtet worden sind. Hier sammelt das Schweiz. Rote Kreuz die ärmsten Kinder des verwundeten Frankreich, nimmt sie aus dem trostlosen Elend heraus, gibt ihnen Obdach, speist sie mit einer Nahrung, die sie zu Hause nie bekommen würden, pflegt sie und entlässt die an Leib und Seele gestärkten Kinder wieder mit einem kleinen, wertvollen Kapital an Widerstandsfähigkeit in ihre Heimatgegenden. Delegierte des Schweiz. Roten Kreuzes haben vor Monaten diese Heime besucht, und aus ihren Berichten, deren Einzelheiten wir nicht ohne Erschütterung lesen können, tönt der Ruf nach vermehrter Zuwendung von Mitteln. «Ein Mitarbeiter des Schweiz. Roten Kreuzes,» erzählt uns ein Delegierter, «führte mich nach einem Abendessen durch die Schlafzimmer der in einem Schlösschen untergebrachten Kinderkolonie, in denen die Kinder schlummerten. Ich betrachtete die Gesichter der Schlafenden: Im ersten Bett lag ein Knabe, bleich und mager, auf der kleinen Stirn tiefe Falten; er sei erst ein paar Tage da und beginne eben erst richtig zu essen, sagte mein Begleiter. Im zweiten Eisenbett schlief ein Kind mit einem feinen, blassen Gesicht. Romain hat keinen Vater mehr, er ist im Krieg gefallen, die Mutter muss für sechs Kinder sorgen. Ein dritter Knabe sieht wild und verwahrlost aus. Sein Vater, werde ich orientiert, ist verschollen, die Mutter muss tagsüber die kleinen Kinder einschliessen, um in die Fabrik gehen zu können.»

In den 14 Kinderkolonien in La Hille, Pringy, Le Chambon-sur-Lignon, St-Cergues, Montluel, Praz-sur-Arly, Faverges, Cruseilles und St-Laurent sind ständig 800—1000 Kinder untergebracht, während 400—500 Kinder bei Bauernfamilien in Obhut gegeben werden. Es sind Kinder, die ohne diese Hilfe vielleicht das Schlimmste erleiden müssten. In den zwei Säuglingsheimen in Castres und Annemasse werden ständig 60—80 Säuglinge gepflegt und in Elne steht inmitten eines grossen Gemüsegartens die Entbindungsanstalt, in der ein Monat vor der Geburt, meistens recht bleich, die werdenden Mütter erscheinen. In diesem Hause mit den grossen Sälen und den hohen Fenstern empfangen sie ihre Kindlein; Hunderte von Kindern haben hier das Licht der Welt erblickt. Ein weiteres Wirkungsfeld unseres Roten Kreuzes sind die schweizerischen Holzbaracken in den zerstörten Orten Beauvais, Arras und Sédan, die als Säuglingsfürsorgestellen und Kindergärten betrieben werden. Die drei Baracken der «Ruine Beauvais» sind im grossen Schlosshof aufgestellt. Ein Teil der Kinder verbringt hier lediglich den Tag, um dann am Abend von den Eltern wieder abgeholt zu werden. Hier sitzen die Kinder an langen Tischen, und wenn die Schwestern ihre Tassen und Teller füllen, leuchten ihre Augen. Und dann sind über ganz Frankreich 500 Kantinen verstreut, in denen täglich oder mehrmals wöchentlich mehr als 60'000 Kinder ernährt werden. Die schweizerische Beckeliaktion, die Mitte März in der Schweiz durchgeführt wird und zum Teil schon durchgeführt wurde, und d[illegible]us dem Verkauf der Beckeli in der Form hübscher Miniaturkäs[illegible] besteht, hat einen schönen symbolischen Sinn: wir füllen in der Schweiz jene Beckeli, die dann den hungernden Kindern in den Heimen, Kantinen und Baracken verabreicht werden.

Die Werke in Frankreich müssen ausgebaut werden. Die Leiter dieser Heime, die in dem Werk Nerven und Gesundheit opfern, schauen nach der Schweiz, ob wohl genügend Hilfe komme. Die Not hat nicht abgenommen, sie nimmt zu. Das Schicksal Tausender Kinder hängt von der Hilfstätigkeit dieser Stätten ab.

Vincenz de Paul

Vincenz de Paul, der Heilige Vinzenz, ist eine der markantesten Persönlichkeiten, die je der Mitmenschen Not erkannten und für deren Bekämpfung mit Erfolg eingetreten sind. Seine Liebe und Fürsorge richtete sich auf alle vom Leid der Welt schwer geprüften und geschädigten Menschen, die er nach und nach im wörtlichsten Sinne ohne Unterschied des Standes und des Alters in seine Obhut nahm.

Ein armes Bauernkind, das frühzeitig Entbehrungen kennen lernte, zog er mit seinen Schweinen aufs Feld, wo ihm viel Zeit zu besinnlicher Betrachtung blieb. Der Vater erkannte die hohe geistige Begabung und das religiöse Wesen des Knaben und beschloss, ihn Priester werden zu lassen, in der Hoffnung, in späteren Jahren an dem Erfolge des Berufes und seiner Einkünfte teilnehmen zu können. Er sollte sich sehr irren, denn Vincenz de Paul blieb zeitlebens so arm wie als Kind, da er alle Gelder, die später durch seine Hände gingen, die Riesensummen aus der königlichen Schatulle und aus Adelskreisen, restlos den Armen in Frankreich zukommen liess.

Vincenz de Paul, im Jahre 1576, in der Nähe der Pyrenäen geboren, erhielt seine Priesterweihe im Jahre 1600 und war eben auf der Heimreise von Marseille nach Toulouse begriffen, als eine unerwartete Wendung in sein Leben trat. Er fiel in die Hände afrikanischer Seeräuber, die ihn nach Tunis verschleppten und als Sklaven verkauften. Diese schwere Zeit, die er bald als Gehilfe eines Fischers, eines Alchimisten und eines Arztes in mohamedanischen Kreisen verbringen musste, vermochte seine gütige und selbstlose Natur nicht zu wandeln.

Im Jahre 1607 gelang ihm mit Hilfe eines Renegaten, eines wiederbekehrten Christen, die Flucht nach Frankreich. Er wurde Hauskaplan der gräflichen Familie de Gondy, die ihn wegen seiner durch persönliches Beispiel gegebenen Nächstenliebe so hoch schätzte, dass sie auf Jahrzehnte hinaus stets von neuem Summen für die Durchführungen seiner mildtätigen Verfügungen spendete.

Nachdem Vincenz als erster die Not der Galeerensträflinge erkannte und in selbstloser Weise für sie als Seelsorger vieles zu ihrer Erleichterung unternahm, richtete sich sein Augenmerk auf die Gründung eines Heimes, um junge Männer für diesen Aussendienst, der immer grössere Ausmasse annahm, vorzubereiten und damit den nicht nur in seelische, sondern auch in leibliche Not geratenen Mitbrüdern helfend beizustehen. Das ehemalige Hospital St-Lazare in Paris, das der Pflege der Aussätzigen gedient hatte und nunmehr leer stand, wurde ihm unentgeltlich von den Chorherren des Stiftes als Missionshaus angeboten. Eine grosse Schar von Missionaren und Lazaristen wurde ausgebildet, die weit über Frankreichs Grenzen als helfende Brüder hinauszogen: nach Irland, Schottland, Oesterreich, Polen, in Gegenden, wo der Dreissigjährige Krieg, wo Religionsfehden irgend welcher Art durch Hungersnot und Pest grausam gewütet hatten. Sie wurden Freunde der einsamen und von jeglicher menschlichen Nähe abgeschlossenen Schafhirten in der ungesunden römischen Campagna; sie nahmen sämtliche Strapazen auf sich, immer wieder gestärkt durch die demütigen Predigten des wahrhaft christlich gesinnten und in diesem Sinne selber lebenden Vincenz, um in einer Zeit grossen sozialen Elendes lindernd und helfend der Menschheit beizustehen. Vincenz gelang es, durch Fürbitten bei Ludwig XIII., bei fürstlichen Familien und bei Papst Urban VIII. immer wieder Gelder zur Unterstützung von Spitälern zu erhalten. Für die Christensklaven in Afrika trat er besonders ein, ja, er unterhielt aus eigenen Mitteln einen «Postverkehr», um Nachrichten zwischen den Angehörigen zu ermöglichen.

Durch sein mildtätiges Beispiel und den Erfolg seiner Unternehmungen angeregt, wurde er durch M. Legras auf viele Mißstände in städtischen Spitälern und Vereinen aufmerksam gemacht, die ihr bei ihren Besuchen auffielen. Sie selber half überall mit Wäsche und Nahrungsmitteln aus, aber bald teilte sie Vincenz mit, dass es an weiblichen Hilfskräften mangelte. Vincenz de Paul, der überall die Möglichkeit des Beispringens erkannte, schlug ihr vor, sich junger armer Mädchen anzunehmen und sie auf diese Betätigungsmöglichkeit vorzubereiten. Die in früheren Jahrhunderten im Dienste der Kirche als Diakonissinnen tätigen Schwestern hatten seit der Zeit Karls des Grossen nach und nach dieses Tätigkeitsfeld verlassen. Wohl gab es Nonnen; zu einer Zeit aber, die der Reformation vorausging oder mit ihren blutigen Kämpfen zusammenfiel, gab es wenig ledige Frauen, die sich der allgemeinen Wohlfahrt gewidmet hätten. Vincenz und M. Legras warben um diese «Barmherzigen Schwestern», und die Schar der «grauen Schwestern» wuchs zusehends, so dass nach jahrelangem Prüfen, Vincenz de Paul nach der Festsetzung der Statuten der Lazaristen im Jahre 1638, er auch diejenigen der «Barmherzigen Schwestern» im Jahre 1656 festlegte.

Diese Schwestern, denen sich bald Mädchen aus bürgerlichen und adeligen Kreisen anschlossen, übernahmen die Pflege der Kriegsverwundeten, richteten Volksküchen ein und zogen in alle Länder Europas, wo politische Unruhen Leid und Not mit sich gebracht hatten. Dass diese Selbstaufopferung sogar bei Voltaire tiefen Eindruck machte, beweisen seine Worte: «Es ist vielleicht nichts Grösseres auf Erden, als das Opfer der Schönheit und der Jugend, oft auch hoher Geburt, welche ein zartes Geschlecht darbringt, um in Krankenhäusern das Uebermass alles menschlichen Elends zu lindern, dessen Anblick so demütigend für unsern Stolz ist und so empörend für unsere Verzärtelung.»

Hinter diesen charitativen Schwestern wollten die Damen des Adels bald nicht mehr zurückstehen; sie spendeten grosse Summen für die verschiedensten Unternehmungen des Heiligen Vincenz. Sie gründeten den Verein der «Christlichen Damen», der Vincenz helfend zur Seite stand, als er sich vor ein neues Problem gestellt sah. Er, der ein so waches Auge für jede Notdurft hatte, fand nicht selten in den verlassenen und durch mancherlei Bettelvolk unsicher gemachten Strassen von Paris ein in Tücher gehülltes Kind, das bei Nacht und Nebel dem Hungertode ausgesetzt worden war. Er nahm es mit; er fand wiederum eines und nahm es mit und bald zeigte es sich als notwendig, ein eigenes Heim für diese Kinder zu gründen. So entstand nach italienischem Muster auch in Paris das erste Haus für Findelkinder, das schon im Jahre 1642 für 4000 dem Unglück preisgegebene Kinder ein Obdach wurde. — Und nicht nur für diese Jugend, die früher dem Mitleid fremder Menschen oder dem quälenden Hungertode entgegenschritt, tat Vincenz sein Möglichstes, er war es auch, der